



IN DER SCHWEBENDEN GONDEL

Mittwoch, 16. Juli 2017 – von Madurai nach Rameswaram (Indien)

(9.282713,79.197974)

Kurz hinter Mandapam verlangsamt der Zug seine Fahrt, von 40 auf 30, auf 20, auf 10 km/h, um endlich im Schrittempo über die Schienen zu gleiten und dabei alle paar Sekunden kräftig zu hornen. Die Familie, mit der ich seit Madurai das Kompartiment teile, gerät in Aufruhr und drückt sich gegen das vergitterte Fenster, um nach draußen zu schauen. Auch die feingliedrige Mutter, die immer wieder neugierig ihre Augen auf mich richtet, ohne je direkt meinen Blick zu fassen, klammert sich an den Gitterstäben fest und starrt hinaus. Nur der jüngste Sohn, der sanft in einem Tuch hin und her schwingt, das seine Tante quer durchs Abteil gespannt hat, döst weiter friedlich vor sich hin.

Ich trete auf die Plattform hinaus, um zu sehen, was die Aufregung bewirkt und stelle fest, dass wir fliegen. Wenn ich den Kopf aus den Türen

strecke, die in indischen Zügen ja immer geöffnet bleiben, dann sehe ich zu beiden Seiten keinen Boden mehr unter dem Chassis, die Trittbretter enden im Nichts – und tief darunter kräuseln sich spinatgrün die Wellen der See. Die Pamban Bridge ist so schmal gebaut, dass der schwere Zug zu einer leichten Luftgondel wird.

Als ich ein Foto des schwebenden Eisens machen will, sehe ich durch das Objektiv hindurch, dass mich die Mutter aus dem Innern des Wagens heraus direkt anschaut, freundlich, liebevoll – ein Augenblick zwischen ihr und mir. In ebendiesem Moment geht ein Geschrei und Gelächter los. Der Jüngste ist aufgewacht, hat sich aus seiner Hängematte befreit, und legt jetzt einen vollständigen Striptease hin, wobei er mit stolz-vergnügtem Lachen sein kleines Schwänzchen kreisen lässt.

